Nährkooperativen in Mocambique : Bericht der internationalen Frauengruppe über die Nähkooperative "Märtyrer von Machava" in einem Aussenquartier Maputos

Autor(en): **Madörin, Mascha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **9 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NÄHKOOPERATIVEN IN MOCAMBIQUE

Bericht der internationelen Frauengruppe über die Nähkooperative "Märtyrer von Machava" in einem Aussenquartier Maputos

"Es ist nicht unvermeidlich, isoliert zu Hause zu bleiben"

Ein Wenig mehr als ein Jahr nach de der Unabhängigkeit Mosambiks (Juni 1975) und kurz nach der Unabhängigkeit Mosambiks (Juni 1975) und kurz nach ihrer zweiten Konferenz vom November 1976, lancierte die OMM (Organisation der Mosambikanischen Frau) eine grössere Kampagne, um Frauen für Produktionskooperativen zu mobilisieren. An der Konferenz wurde entschieden, dass die wichtigste Aufgabe der OMM sei "dafür zu sorgen, dass alle Frauen in der Produktion engagiert sind". Gemeint ist damit die organisierte Produktion ausserhalb der Familiensphäre. Die grosse Mehrheit der mosambikanischen Frauen sind Bäuerinnen und als solche immer in der Produktion engagiert gewesen, aber ihre Produktion beschränkt sich auf die Familienfelder (machambas). Mit "Produktion", die an der OMM Konferenz und am dritten Kongress der FRELIMO (= Befreiungsbewegung und jetzige Einheitspartei) diskutiert wurde, war gemeinschaftliche Produktion in Fabriken, Staatsfarmen, landwirtschaftlichen und anderen Arten von Kooperativen gemeint.

Zu jener Zeit, also 1977 und 1978, war die OMM die wichtigste Kraft, welche Frauen für Kooperativen mobilisierte. In der Hauptsache handelte es sich um Nähkooperativen. Heute gibt es 5 Nähkooperativen in der Stadt Maputo und zwei in jeder Provinz.

Zusätzlich zu den Nähkooperativen hat die OMM auch Kooperativen für landwirtschaftliche Produkte und Tierzucht, für Töpferei, Bäckereiwaren, Restaurants und Coiffure eingerichtet. Die Ziele der Kooperativen wurde in einem Interview von einem Mitglied des Nationalen Sekretariats der OMM 1979 genauer umrissen:

"Aber warum finden wir letztendlich diese Aufgabe wirklich wichtig? Die Nähkooperativen und Coiffurekooperativen wurden eröffnet, um täglichen Grundbedürfnissen entgegen zu kommen. Kleider und persönliche Hygiene sind wichtig. Die Leute sollten sich organisieren, um diese täglichen Bedürfnisse zu befriedigen. Wir versuchen aber auch die Frauen dazu zu bringen, sich irgendwie zu organisieren, in einer Art, die es erlaubt, an politischer Aufklärung teilzunehmen. Das ist schwierig, wenn sie überall verstreut leben. Die Frauen nehmen an der Kooperativenproduktion teil, und wenn die Kooperative wächst, erhalten sie auch Löhne und erwerben sich dadurch eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit. So erlaubt die Bildung von Kooperativen einerseits, dass Frauen in kollektiver Arbeit organisiert sind und durch diese Arbeit eine neue Perspektive für ihr eigenes Leben und über dasjenige anderer gewinnen und die Wichtigkeit ihrer eigenen Integration in den Arbeitsprozess neu einschätzen lernen. Andererseits ist es auch ein Beitrag zur Organisation der Gesellschaft. So sind zum Bespiel Kleider für Erwachsene teuer und in unseren Kooperativen sind sie im grossen und ganzen billiger und deshalb für die Bevölkerung auch erschwinglicher. Wir produzieren auch viele Kinderkleider, die im Moment sehr knapp sind." (Tempo 443, v. 8.4.79).

Es ist eine Sache, die Frauen für eine Kooperative zu moblisieren, eine andere ist

es, eine Kooperative am Funktionnieren zu erhalten. Die Frauen müssen nähen und schneidern lernen. Sie brauchen Maschinen, einen Arbeitsplatz und Rohmaterial. Der Verkauf der Produkte muss organisiert werden, und jemand muss die Buchhaltung führen. All dies ist nicht einfach in einem Land, wo generell Knappheit herrscht und wo nur wenige lesen und schreiben oder gar mit Zahlen umgehen können.
Die OMM versucht immer, ihre Kooperativen zu unterstützen: Sie organisiert Kurse für Kooperativenmitglieder, arrangiert Verbindungen zu Staatsfirmen, die die Textilindustrie beliefern und ist wenn immer möglich bei der Buchhaltung und mit Krediten behilflich.

Die Nähkooperative "Märtyrer von Machava"

Es ist wohl am einfachsten, die Probleme und Errungenschaften der OMM-Nähkooperativen darzustellen, indem wir auf ein konkretes Beispiel eingehen. Ein paar Mitglieder der internationalen Frauengruppe in Maputo haben die Kooperative "Märtyrer von Machava" in der Vorstadtsiedlung "Patricia Lumumba" besucht.
"Wir begannen die Nähkooperative 1978 aufzubauen. Einige Frauen konnten schon nähen und schneidern und sie brachten es andern bei. Diejenigen, die es schon konnten, hatten während der Kolonialzeit für Portugiesen gearbeitet und einige von ihnen hatten Nähmaschinen zu Hause, welche sie dann in die Kooperative brachten."
Aber erst im Juli 1980 wurde die Kooperative schliesslich eingeweiht und erhielt von der OMM die notwendige Unterstützung, um Material von der staatlichen Textilfirma zu erhalten. Bis zu jener Zeit arbeiteten die Frauen informell zusammen und kauften den Stoff in den Läden, aber das wurde mit der wachsenden Knappheit der Güter zunehmend schwieriger. Es ist normal für Kooperativenmitglieder, dass sie während der ersten Jahre keine Löhne bekommen. Die Kooperative muss zuerst genügend Geld für Einrichtungen und gewisse Reserven zusammensparen, bevor sie Löhne auszahlen kann.
"Als die Frauen in die Kooperative eintraten, mussste jede 1000 MT (meticais = ca. 50 Sfr.) beitragen."
"Zuerst waren wir 57 Frauen; aber viele gingen wieder und jetzt sind nur noch 23 übriggeblieben. Sie verliessen uns, weil es keinen Lohn gab und weil sie sagten, sie könnten nicht so lange ohne Lohn arbeiten." "Wir haben am 4. April 1981 begonnen Geld zu verdienen. Jede Person hat 1500 MT monatlich erhalten. Die Produktion ging gut: wir haben fünf Maschinen mit unserem Geld gekauft. Wir haben hier nie Absatzprobleme gehabt. Unser Laden ist der einzige dieser Art im Quartier, und wir verkaufen immer alles. Jetzt haben wir auf der Bank 270'000 MT. "1982 wurden die Löhne auf 4'000 MT erhöht – ein vernünftiger Lohn, wenn frau die Minimallöhne von 2'700 für Fabrikarbeiter ansieht. Dies war eine Entscheidung, die von den Kooperativistinnen selbst gefällt wurde. Obwohl alle gleich viel verdienen, gibt es eine gewisse Arbeitsteilung zwischen ihnen, je nachdem, was die Frau besser kann. Sie haben noch nicht erreicht, dass jedefrau alles kann. Zwei Frauen schneiden das Material mit Hilfsschneiderinnen zurecht, das ist der schwierigste Teil des Arbeitsprozesses. Sieben Frauen wissen mit den Maschinen umzugehen und vier Frauen machen die Handarbeiten. Die übrigen sechs Frauen arbeiten abwechslungsweise im Laden oder nähen auch.

Wer sind die Frauen, die in der Kooperative 'Märtyrer von Macheva' arbeiten? Was können wir über ihr Leben sagen?

Die Kinder...
Die Mehrheit der Frauen ist gegen die vierzig, die jüngste ist 27, die älteste 53 Jahre alt. Alle ausser einer haben Kinder. Eine Frau hat 5 Kinder, ein paar Frauen neun und Maria (39) hat 10 Kinder im Alter von 2 bis 23. Kinder, die immer noch gesäugt werden, werden in die Kooperative mitgebracht, wo sie auf dem Rücken ihrer Mutter schlafen oder auf einer Matte am Boden spielen. Einige Frauen lassen ihre kleinen Kinder allein zu Hause oder unter Obhut ihrer Nachbarinnen, während die anderen sich auf die Hilfe der älteren Kinder verlassen, wenn diese nicht in der Schule sind. Für Georgina, eine bewusste Aktivistin der OMM im Quartier, ist das Schulsystem günstig: die Primarklassen finden am Morgen statt, die Sekundarschulklassen (ab 5. Klasse) am Nachmittag. So sind bei ihr jeweils mindestens zwei Kinder nicht in der Schule und können auf ihre kleineren Geschwister aufpassen.

Die Frauen der Kooperative "Märtyrer von Machava" zusammen mit der internationalen Frauengruppe. Die EMANZIPATION hat mit Elisa Fuchs (mit Kind) gesprochen.

Die Frauen der Kooperative:
Ihre Familie...
Fast alle Frauen in der Kooperative sind verheiratet, und wir haben eindeutig den Eindruck erhalten, dass diese Frauen "Hauptfrauen" im Haushalt ihres Mannes sind und mit einer gewissen Sicherheit auf den Geldbeitrag ihres Mannes zählen können. Die Ehemänner verdienen im Durchschnitt um die 6'000 MT, ein Lohn, der für Maputo nicht schlecht ist. Die Löhne liegen zwischen 3'700 MT (Krankenhausangestellter) und 8'000 (Instruktor beim Verteidigungsministerium).

Machambas...
Fast alle Kooperativefrauen haben Machambas (Felder, die weiter weg von ihrem Haus sind. Sie pflanzen dort verschiedene Gemüse, Getreide, Mais, Kartoffeln, Spinat etc. an. Die schwere Trockenheit, die das ganze südliche Afrika heimgesucht hat, hat sich auch auf die Frauen der Kooperative stark ausgewirkt: auf ihren Feldern ist praktisch nichts gewachsen. Ein Rationierungssystem für Grundnahrungsmittel (Reis, Maismehl, Zucker, Öl) sorgt dafür, dass jede Familie in Maputo, je nach Grösse, eine monatliche

Ration bekommt. Wenn andere Lebensmittel knapp sind, dann ist die Ration zu schnell aufgebraucht, und die letzten Tage des Monats sind jeweils sehr karg.

Das Familienbudget
Alle Frauen haben betont, wie wichtig ihr Lohn für das Familienbudget ist. Sie sagten auch, dass das Geld, das sie von ihrem Mann für den Haushalt bekommen, nicht ausreiche. Die Bedeutung des Fraueneinkommens zeigt sich deutlich daran, wie die Männer auf die Aktivitäten der Frauen in der Kooperative reagierten: Zuerst, als die Frauen dort keinen Lohn erhielten, waren alle Männer (mit Ausnahme eines invaliden Arbeiters) dagegen, dass ihre Frauen in der Kooperative mitmachten: "Sie hatten es nicht gern, wenn wir das Haus und die Kinder sich selbst überliessen und in die Kooperative gingen und nichts verdienten."
"Sie waren verärgert, bis wir etwas verdienten." "Es gab viele Kämpfe mit unseren Männern, als wir anfingen." Aber als die Frauen die Löhne bekamen, verschwand die Opposition der Männer: "Als wir begannen, Geld zu bekommen, waren unsere Männer zufrieden."

Ansichten über die Kooperative
Welches ist die Haltung der Frauen zu ihrer Arbeit in der Kooperative? Die Frauen zeigten ein starkes Engagement für ihr Kooperativeprojekt. In den Interviews erzählten sie mit Stolz, wie sie Tag für Tag, ohne auszufallen in der Anfangsphase in die Kooperative kamen, obwohl sie damals keinen Lohn erhielten und trotz der Opposition ihrer Männer. Auch heute, wenn sie zum Beispiel nicht genug Rohmaterial und deswegen nicht genug Arbeit haben, kommen die Frauen trotzdem während der Arbeitszeit in die Kooperative und putzen, studieren, diskutieren miteinander, häkeln oder nähen etwas aus Stoffresten zusammen. Keine der Frauen hat vorher auswärts gearbeitet, und einige von ihnen verglichen nun die neue Situation als Kooperativemitglieder mit ihrem früheren Leben, das sich vor allem zu Hause abspielte:
"Es ist nicht gut, wenn du zu Hause bleibst." "Zu Hause ist eine Frau isoliert und zieht den kürzeren." "Zu Hause allein kann eine Person nicht lernen, reden und Erfahrungen austauschen." Viele Frauen erwähnten auch, wie wichtig für sie der Aspekt kollektiver Arbeit, Diskussion und gemeinsamer Arbeitserfahrungen mit anderen Frauen sei. "Wir arbeiten gerne mit anderen Frauen."
Mangelnde Arbeit wegen fehlendem Material macht den Frauen Angst. Sie befürchten, dass, wenn die Lage weiter so bleibt, das Kooperativevermögen aufgebraucht werden und ihre Initiative ein-

Makawaela Tanz, ein Tanz der ursprünglich nur von männlichen Minenarbeitern ausgeführt wurde. Heute tanzen ihn auch die Frauen.

Zur Zeit unterstützt die OFRA die Aktion "Material für die Nähkooperativen in Mocambique", die von der internationalen Frauengruppe in Maputo in Zusammenarbeit mit der OMM lanciert worden ist. Die "Emanzipation" benützte die Gelegenheit, um ein Mitglied dieser Frauengruppe, Elisa Fuchs, die zurzeit in der Schweiz ist, zur Aktion zu befragen. E. Fuchs lebt seit 1979 in Mocambique und arbeitet dort an einem Projekt über Alphabetisierung vom mosambikanischen Institut über Erziehungsforschung. Ebenfalls am Gespräch teil nahm Mascha Madörin, die von 1976 bis 1980 an der Universität Eduardo Mondlane in Maputo gearbeitet hat.

Im Gegensatz zur welschen Schweiz läuft bei uns in der Deutschschweiz die Nähfadenaktion für Moçambique zum Teil recht harzig. Im Gespräch mit Frauen spürte ich sehr oft eine gewisse Skepsis: Weshalb denn ausgerechnet Fäden und Knöpfe sammeln? Das ist doch wieder einmal typisch weiblich, bestärkt die Frauen in Moçambique doch nur in ihrer traditionellen Rolle.

Diese Reaktion der Frauenorganisationen haben wir erwartet, als wir das Projekt lanciert haben. Aber es gilt zwei Dinge zu bedenken: Die Kooperative-Frauen haben vorher nie ausserhalb des Hauses gearbeitet und die meisten von ihnen sind Analphabetinnen, haben überhaupt keine Ausbildung. Die Nähkooperativen bieten die einzige Möglichkeit, einer Arbeit ausser Haus und gleichzeitiger Ausbildung. Denn in den meisten dieser Kooperativen finden Alphabetisierungskurse statt.

Ein Gegenargument: In der Landwirtschaft arbeiten hauptsächlich Frauen und auch unter ihnen gibt es sicher Analphabetinnen. Weshalb sammeln wir denn nicht Werkzeuge für diese Frauen?

Von den internationalen Organisationen und den Hilfswerken wird meist die Landwirtschaft zuerst unterstützt. Die Nähkooperativen aber erfahren keine Hilfe. Dazu kommt, dass das Nähen mit Maschinen bisher eher Männer- als Frauensache war, die Nähkooperativen also gar nicht am traditionellen Rollenbild der Frau anknüpfen.
Die Arbeit in den Kooperativen ist ein wichtiger Schritt zur Integration der Frauen in den Arbeitsprozess – erklärtes Ziel der OMM – und zur persönlichen Emanzipation dieser Frauen. Die Arbeit hier ist für die Frauen auch bedeutend angenehmer als die Fabrikarbeit, die langweilig und schlecht bezahlt ist.

Etwa ein Jahr lang erhalten die Kooperative-Frauen für ihre Arbeit keinen

Die internationale Frauengruppe feiert gemeinsam mit dem OMM, der mocambiquanischen Frauenorganisation den 8.März.

Lohn. Was bedeutet das inbezug auf die Zusammensetzung dieser Frauen?

Das heisst natürlich, dass sie einen Mann haben, der das Geld nach Hause bringt, sie gehören also nicht zur ärmsten Schicht. Das ist sicher auch typisch, denn die ärmsten Frauen, die kaum genug zu essen haben, haben gar nicht mehr die Kraft, sich für ein solches Projekt einzusetzen.
Etwa die Hälfte der Frauen steht das erste Jahr nicht durch, steigt aus. Aber die anderen, die all diese Probleme meistern und dann ja auch gut verdienen, sind unheimlich stolz auf ihre Leistung.

Wäre es denn nicht möglich, dass diese Kooperativen vom Staat unterstützt würden und die Frauen von Anfang an, wenn auch wenig, verdienen könnten?

Das ist ein grundsätzliches Problem. In der Zeit des Kolonialismus haben die Menschen hier ein völlig falsches Verständnis von "Lohn" erhalten, der hatte mit Leistung überhaupt nichts zu tun. Heute müssen sie lernen, wirtschaftlich zu denken, sie müssen begreifen, dass sie langfristig nur das erhalten, was sie auch effektiv produzieren.

Noch eine letzte Frage: Wie seid Ihr überhaupt darauf gekommen, die Nähkooperativen zu unterstützen?

Wir haben mit der OMM gesprochen und sie gefragt, welches ihre dringendsten Bedürfnisse sind. Das scheint mir überhaupt das wichtigste Argument, das für diese Aktion spricht: Die Nähkooperativen sind das Projekt einer Frauenorganisation und werden von den Frauen selbst verwaltet. Das Grundkonzept der OMM ist es ja, die Frauen aus der Abhängigkeit von den Familienstrukturen herauszuholen, sie in den Arbeitsprozess zu integrieren und ihnen so zu einem neuen Bewusstsein zu verhelfen. Die Nähkooperativen setzen diese theoretisch formulierten Ziele in die Tat um.

Die Aktion "Material für die Nähkooperativen in Mocambique" ist bis Ende September 1983 verlängert!
Materialspenden bitte direkt auf das Sekretariat der OFRA-Basel, Lindenberg 23, 4058 Basel, oder die anderen Sekretariate der OFRA.
Geldspenden (für den Transport etc.) auf das Sonderkonto "Nähkooperativen Mocambique", PC 40 - 5445, Basel

schlafen könnte. Obwohl sie sich immer noch gerne jeden Tag treffen, sind sie durch die fehlende Arbeit demoralisiert.

Das tägliche Leben
In der Kooperative wird von 7.30-13.00 gearbeitet. Die Frauen müssen also sehr früh aufstehen um ihre Kleider zu waschen, zu putzen und das Essen für den Mann, die Kinder und sich selbst zubereiten, bevor sie das Haus verlassen. Wenn sie am späten Nachmittag nach Hause kommen (nach den Alphabetisierungskursen), müssen die Frauen wieder Haushaltsarbeit machen. Diejenigen, die keinen Wasserhahn im eigenen Garten oder beim Nachbarn haben, müssen zuerst in einiger Distanz Wasser holen. "Zu Hause haben wir keinen Moment Zeit, um einen Knopf anzunähen oder einen Saum zu nähen." "Unsere Männer helfen zu Hause nicht. Sie tun nichts." "Wegen Transportproblemen kommen sie sehr spät nach Hause und sind müde." Als wir die Frauen fragten, ob sie über die Teilung der Hausarbeit mit ihren Männern diskutieren würden, sagte eine Frau mit einer Grimasse zu einer andern: "Sie akzeptieren Hausarbeit nicht: es ist für Frauen."

Kollektive Aktivitäten
Nebst dem, dass die Frauen auf ihren eigenen Feldern arbeiten, nehmen sie regelmässig an Arbeiten auf dem Gemeinschaftsfeld des Quartiers teil. Sie machen auch bei kulturellen Aktivitäten mit – vor allem singen und tanzen sie. Sie führten uns den "Makwaela"-Tanz vor. Das ist ein Tanz, der zur Kolonialzeit nur von Männern, die in die Minen Südafrikas arbeiten gingen, getanzt wurde. Heute hat sich das ganze mosambikanische Volk diesen Tanz "angeeignet", Männer und Frauen. Dies ist u.a. ein Ausdruck der Umwandlung traditioneller und kolonialer Rollen. Das Quartier Patrice Lumumba hat eine gut funktionierende, politisch aktive "Nachbarschaftsorganisation", welche ständig versucht, die sozialen Einrichtungen zu verbessern und gemeinsame Projekte für die Bewohner aufzubauen. So klären die Frauen die Möglichkeit einer Station für gebärende Frauen ab. Das nächste Spital ist ziemlich weit weg, und es gibt keine Ambulanzen, die bei Notfällen funktionnieren würden.
"Wir merken, dass, indem wir in der Kooperative arbeiten, wir den andern Frauen zeigen können, dass es nicht unvermeidlich ist, isoliert zu Hause zu bleiben."

aus dem Englischen übersetzt von Mascha Madörin